

Im zweiten Teil des Sammelbandes be-
fassen sich die Aufsätze von Annegret
Wenz-Haubfleisch und Tanja Michalsky
mit dem Werden der Heiligen Kunigunde
im Hochmittelalter. Insbesondere die Be-
obachtungen zum Kunigundenkult um
1200 im Spiegel der Mirakelsammlung
entwerfen ein interessantes, wenn auch
nicht grundsätzlich neues Bild vom Pro-
zeß der Gestaltung einer Heiligen.

Lösen die Aufsätze den eingangs geäu-
berten bescheidenen Anspruch, verschie-
dene Einblicke zu geben und einzelne
Aspekte zu beleuchten, inhaltlich durch-
aus ein, so ist die Präsentation doch zu kri-
tisieren: Die äußere Gestaltung des Ban-
des ist wenig ansprechend; das gilt für das
Schrift- und Druckbild, den Endnotenap-
parat und zum Teil auch für die Abbildun-
gen. Register fehlen ganz. Daß hier offen-
bar am falschen Ende gespart wurde, ist
bedauerlich. Eine große Chance, die For-
schung zu Kaiserin Kunigunde auch einer
etwas breiteren Öffentlichkeit näher zu
bringen, ist auf diese Weise leichtfertig
vertan worden. Freilich ändert dies nichts
am wissenschaftlichen Wert des überwie-
genden Teils der Beiträge, die der Fach-
welt durchaus die eine oder andere neue
und interessante Einsicht zu vermitteln
vermögen.

Kiel

Jörg Ulrich

*Haverkamp, Alfred (Hg.): Hildegard von Bin-
gen in ihrem historischen Umfeld. Interna-
tionaler wissenschaftlicher Kongreß
zum 900jährigen Jubiläum, 13.–19.
September 1998, Bingen am Rhein,
Mainz (Von Zabern) 2000, 637 S., geb.,
ISBN 3-8053-2445-6.*

Der vorliegende Sammelband enthält
insgesamt 19 Beiträge zu Geschichte und
Theologie Hildegards von Bingen, die in
ihrer überwiegenden Mehrheit beim Bin-
gener Hildegard-Kongreß im September
1998 als Vorträge gehalten worden sind.
Die Kongreßbeiträge verstehen sich in ih-
rer Gesamtheit ausdrücklich als „Zwi-
schenbilanz“ (7), die die in den letzten
Jahrzehnten erfolgten wissenschaftlichen
Bemühungen um Hildegard bündelt und
weiterführt. Der vorliegende Band ist zu-
gleich Zeugnis einer gemeinsamen An-
strengung international ausgewiesener
Vertreter unterschiedlicher wissenschaft-
licher Fachrichtungen, die anlässlich des
900jährigen Hildegardjubiläums ihre Er-
gebnisse zur Erforschung des Lebens und

der Wirkungen Hildegards der Öffentlich-
keit vorgelegt haben.

Die Beiträge sind thematisch in fünf
Gruppen aufgeteilt; freilich stellt der
Reichtum und das breite Spektrum der
Aufsätze die vorgenommene thematische
Untergliederung des Bandes immer wie-
der in Frage. Die vorgenommene Zuor-
dnung mutet bisweilen recht artifiziell an,
zum Beispiel wenn der wichtige Aufsatz
von Angela Carlevaris „Hildegard und die
Juden“ in der Rubrik „Urbane Umge-
bung“ auftaucht. Gleichwohl enthält die-
se erste Rubrik des Sammelbandes mit den
Aufsätzen von Alfred Haverkamp, Rudolf
Holbach und Dethard von Winterfeld eine
Fülle neuer und wichtiger Beobachtun-
gen zu dem engeren und weiteren Umfeld
und Wirkungskreis Hildegards von Bin-
gen, die nicht nur für regionalgeschicht-
lich interessierte Leser lohnend sind.

In der mit „Benediktinischer Rahmen“
überschriebenen Themengruppe II. findet
sich ein Aufsatz von Giles Constables, der
nichts geringeres darstellt als die erste
wirklich gründliche Analyse der Ausle-
gung der Benediktsregel durch Hildegard
von Bingen (PL 197, 1053–1066). Dieser
zu den am wenigsten bekannten Werken
der Prophetin vom Disibodenberg zäh-
lende Text zeigt Hildegard in den monasti-
schen Diskussionen ihrer Zeit als konse-
quente Vertreterin einer durch und durch
traditionalistischen, konservativen Linie
(186f.), ein Befund, der freilich denjeni-
gen, der ihre sich im Briefwechsel nieder-
schlagenden Positionen und Politik
kennt, kaum überraschen wird. Zur Nä-
herbestimmung der Position Hildegards in
der monastischen Reformbewegung des
12. Jh.s bieten auch die Aufsätze von
Franz J. Felten und Constant J. Mews
wichtige, weiterführende Beobachtun-
gen.

Die Rubrik III. ist mit dem recht weit-
läufig anmutenden Titel „Vorstellungen,
Eingebungen, Wirkungsabsicht“ über-
schrieben. Sie enthält insgesamt fünf Bei-
träge zur Theologie Hildegards von Bin-
gen. Michael Zöllner ordnet in seinem Auf-
satz das Buch Scivias konsequenter als das
bisher der Fall war in den geistesge-
schichtlichen Kontext des 12. Jh.s ein.
Bernhard McGinn unterstreicht den en-
gen Zusammenhang zwischen den Visionen
und der exegetischen Arbeit Hilde-
gards und zeigt, in wie hohem Maße die
Visionen als Exegese in Bildern verstan-
den werden müssen (350). Die „visionäre
Exegetin“ Hildegard kommt dabei sowohl
in ihrer Originalität als auch in ihrer Tradi-
tionsgebundenheit zur Geltung. In dersel-

ben Linie betont der Beitrag von Jean-Claude Schmitt, daß die Visionen Hildegards nicht als Träume mißverstanden werden dürfen; was ihre „spirituellen Visionen“ angeht, sind diese von vergleichbaren zeitgnössischen Phänomenen (etwa bei Elisabeth von Schönau und Rupert von Deutz) sorgfältig zu unterscheiden. Auf das wegen der bestehenden Fixierung auf die Visionstrilogie immer noch viel zu wenig beachtete sprachschöpferische Wirken Hildegards geht die Analyse der „ignota lingua“ durch Peter Drone ein, die den vielleicht innovativsten Beitrag des gesamten Sammelbandes darstellt. Über Hildegard von Bingen als öffentliche Person handelt schließlich der v.a. am Briefcorpus orientierte Aufsatz von John van Engen.

Abschnitt IV. des Bandes widmet sich der Naturkunde, dem in jüngster Zeit wohl am meisten mißverstandenen und auch mißbrauchten Werk Hildegards. Irmgard Müller und Gundolf Keil geben in ihren Auseinandersetzungen mit der „Physica“ und dem „Speyrer Kräuterbuch“ der Naturkunde Hildegards den rechten Ort im Gesamtwerk der Seherin zurück und verwahren sich gegen alle Versuche, aus den Texten ein modernes, sogenanntes Naturheilverfahren abzuleiten, das sich als originale „Hildegardmedizin“ ausgibt (440); vielmehr läßt schon der komplizierte und auch keineswegs unumstrittene Handschriftenbefund fraglich erscheinen, in welchem Maße Hildegard von Bingen selbst überhaupt Anteil an den „Medizinbüchern“ des Hochmittelalters gehabt hat (440, 458), ganz abgesehen einmal von den gegenüber heutigen Naturheilkunden völlig unterschiedlichen Therapiekonzepten in der „Physica“ und im „Kräuterbuch“.

Hochinteressant für die Hildegardforschung ist schließlich der fünfte und letzte Abschnitt des Bandes, der durchweg Aufsätze enthält, die sich mit der Rezeptionsgeschichte Hildegards von Bingen befassen. Hildegards „Weg durch die Zeiten“ wird durch die Beiträge von Hans-Joachim Schmidt, Laurence Moulinier, Michael Embach und Marc-Aeilko Aris wenigstens punktuell dokumentiert: Die Bedeutung Hildegards im 13., 15. und schließlich auch im 19. Jh. geben beredtes Zeugnis von den massiven Veränderungen, denen eine Gestalt der Kirchengeschichte ausgesetzt ist, die – wie alles Geschichtliche – dem Wandel der zeitlich bedingten Perspektiven auf sie unterliegt.

Insgesamt handelt es sich um einen lohnenden Band, der zahlreiche wichtige

Themen zu Hildegard von Bingen und ihrem historischen Umfeld wissenschaftlich seriös und gründlich bearbeitet und dabei ein beachtenswert breites Spektrum verschiedener Fach- und Forschungsrichtungen abdeckt. Erfreulich ist auch, daß sich der Band auf diese Weise den problematischen Auswüchsen moderner Hildegardrezeption zu widersetzen versucht. Freilich zeigt das Buch auch, daß wissenschaftliches Bemühen ungleich anstrengender und mühsamer ist als solche „Beiträge“, in denen Leben und Werk Hildegards von Bingen bedenkenlos aus ihrem Lebensjahrhundert herausgezerrt oder in denen die Seherin vom Disibodenberg als Wegweiserin zu spirituellen Abenteuern oder als Gewährsfrau für eine Heilkunde am Rande des Okkultismus mißbraucht wird (11). Wer den vorliegenden Sammelband zur Hand nimmt, wird jedoch schnell zu dem Ergebnis kommen, daß Bemühen und Anstrengung sich gelohnt haben und eine Wirkung im Sinne des im Geleitwort der Bingerer Oberbürgermeisterin Birgit Collin-Langen avisierten „reinigenden Fegefeuers für die vielen subjektiven Hildegardbilder“ (11) entfalten. Die ansprechende Gestaltung des ganzen Bandes durch den Verlag und die durchweg gute Lesbarkeit der einzelnen Aufsätze berechtigen nämlich durchaus zu der Hoffnung, daß das Buch von einem etwas breiteren Publikum als nur dem der unmittelbar in der mediävistischen Wissenschaft Tätigen gelesen werden wird. Im Sinne der angestrebten Korrektur des landläufig-abenteuerlichen Hildegardmißbrauchs unserer Tage wäre dies der größte Erfolg, der vorliegenden Sammelband zuteil werden könnte. An einer freundlichen Aufnahme durch die gelehrte Zunft kann ohnehin kaum ein Zweifel bestehen.

Kiel

Jörg Ulrich

Rehberg, Andreas: Die Kanoniker von S. Giovanni in Laterano und S. Maria Maggiore im 14. Jh.. Eine Prosopographie (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 89), Tübingen (Max Niemeyer Verlag) 1999, VIII, 565 S., geb., ISBN 3-484-82089-6.

Die vorliegende, grundsätzliche Untersuchung entstand als eigenständige Studie auf dem Hintergrund der Doktordissertation des Verf.s: „Kirchen und Macht im römischen Trecento. Die Colonna und ihre Klientel auf dem kurialen Pfründenmarkt